

Predigt zu Joh. 15,1-8 am 26.4.2026 zur Jubelkonfirmation in
Würzburg St.Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,

man könnte fast meinen, das Mitarbeiterwohnhaus von St. Stephan in der Weingartenstraße wäre wie geschaffen für das heutige Evangelium! Nicht nur wegen dem Straßennamen. Es gibt dort in unserem Garten auch einen alten Weinstock, der sich am Gerätehaus emporrankt. Er hat schon viel überstanden. Bei der letzten Renovierung war von ihm nur der knorrige Stumpf übrig geblieben. Inzwischen treibt er aber wieder Jahr für Jahr grüne Blätter und schlingt seine Ranken um alles, das ihm Halt gibt - wie die vielen Weinstöcke rund um Würzburg auch.

So wird das schöne Bildwort, das Jesus im Johannesevangelium verwendet, konkret anschaulich, begreifbar: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Es macht deutlich, welche Funktion Jesus Christus heute in unserer Welt hat. Er steht mittendrin. Nicht als bombastische Statue mit ausgebreiteten Armen, sondern als unscheinbarer, knorriger Weinstock mit einer immer wieder erstaunlichen Fähigkeit zum Weiterwachsen, die den Reben Kraft gibt, grüne Blätter und Früchte hervorzubringen, Lebenskraft also, die jeder und jedem von uns zugute kommt.

Auch heute wenn wir Jubelkonfirmation feiern und uns erinnern: Im Jahr 1956 wurde Karlheinz Sticht von Kirchenrat Gustav Schedler konfirmiert. Damals lag noch vieles in Trümmern. Mit großen Anstrengungen war unsere Stephanskirche wieder aufgebaut worden, die Kreuzigungsgruppe hier im Chorraum von Helmut

Ammann gab es erst zwei Jahre: Jesus Christus, sichtbar, mitten drin in St. Stephan.

Fünf Jahre später, im Jahr 1961 flog Juri Gagarin als erster Mensch in den Weltraum, die Berliner Mauer wurde gebaut, und in St. Stephan wurden Karl-Heinz Arlt und Berthold Rix ebenfalls von Kirchenrat Schedler und Dieter Stich von Pfarrer Alt konfirmiert.

Wieder fünf Jahre später, im Jahr 1966 feierten Dekan Adolf Bezzel und Pfarrer Erwin Wagner die Konfirmationen mit Walter Winterstein, Hannelore Kordwig, Michael Pfeuffer und Dieter Klemm. In den USA empörte man sich über die Beatles. John Lennon hatte in einem Zeitungsinterview behauptet: „We’re more popular than Jesus now.“ Jesus wäre dieser Satz wahrscheinlich ziemlich egal gewesen. Ihm ging es nicht um Popularität. Er wollte den Menschen nahe sein, ihnen Gutes tun, auch durch den Segen bei der Konfirmation.

Vor 50 Jahren, 1976, wurden Sigrid Vogell und Ellen Peter von Pfarrer Wagner konfirmiert. Er wohnte damals ja auch in der Weingartenstraße und kannte unseren Weinstock. In China starb in diesem Jahr der Führer der Volksrepublik Mao Zedong, Erich Honecker wurde Staatsratsvorsitzender in der DDR, und in bundesdeutschen Autos musste man sich neuerdings anschnallen mit einem Sicherheitsgurt.

Schließlich sind wir im Jahr 2001, als Irene Bocskai von Pfarrer Nemeč in der Gnadenkirche konfirmiert wurde und seitdem dort auch als zuverlässige Mesnerin wirkt. Die Welt damals war völlig geschockt von den Terrorangriffen am 11. September auf das World Trade Center und das Pentagon in den USA. Das hatte Auswirkungen bis heute mit dem Krieg gegen den Iran.

Eine lange Zeitspanne. Aufbrüche, aber auch Leid. Und mitten drin: Jesus Christus. Der Weinstock, der seine Reben trägt.

Dass Jesus sich aber ausgerechnet mit einem Weinstock vergleicht, das ist bemerkenswert. Ein Weinstock ist nicht gerade attraktiv. Aber er passt zu dem, was Jesus gelebt hat. Eine Pflanze, die lange Zeiten überdauert und immer wieder ihre Trauben hervorbringt, wenn man sie pflegt. Eine Pflanze, die auf trockenen, heißen und steilen Hängen gedeiht, die etwas aushält, die erträgt und trägt.

Und wir sind die Reben. Bestandteile des Weinstocks. Wir sind nicht woanders herausgewachsen oder woanders aufgepfropft worden. Wir sind nicht Ausfluss irgendeiner nebulösen Religiosität, sondern wir werden getragen von Jesus Christus. Das ist entscheidend für unseren Glauben, das tröstet und stärkt, und es ist gut, wenn uns das wieder einmal bewusst wird.

Denn nur dann können wir in ihm bleiben. Dieses Wort „bleiben“ beschäftigt mich. Eigentlich haben die Reben doch gar keine andere Wahl. Beine haben sie keine. Sie können nichts anderes als weiter zu wachsen. Warum redet Jesus dann vom „bleiben“?

Vielleicht müssen wir uns klar machen, dass dieses Bild nicht statisch ist. Der Weinstock ist keine in Stein gehauene Skulptur. Sondern da geht es um eine Pflanze, die grün werden soll, die wächst und ihre Ranken um alles schlingt, was sie erreichen kann, die aus der Kraft etwas macht, die sie vom Weinstock bekommt und im Herbst Früchte trägt. Und dieses Wachstum funktioniert nur, wenn die Verbindung bestehen bleibt. Wir in ihm und er in uns. Das ist eine Beziehung und ein Austausch. Wo dieser Austausch nicht stattfindet, werden die Blätter gelb, da stirbt etwas ab. Man kann es nur noch abschneiden und darauf hoffen, dass neue Triebe frisches Grün hervorbringen. Das klingt im ersten Moment unangenehm. Aber auch das ist ein realistisches Bild für unser Leben. Niemand von uns erlebt immer nur

Gutes. Niemand kann immer nur Positives bewirken, niemand von uns lebt ohne Fehler oder Versäumnisse. Und wenn solche Dinge abgeschnitten werden, dann bewirkt das manchmal auch eine Wende zum Guten. Vielleicht muss man manches dabei auch erst verarbeiten: Verluste, Abschiede von anderen Menschen, das Ende mancher Träume. Dinge, die man eigentlich gar nicht erleben will. Aber in solchen Augenblicken bewährt sich unser Glaube. Dass wir trotzdem weiter machen, nach anderen Chancen suchen, um weiter zu wachsen. Darum geht es Jesus Christus. Denn er trägt mich ja nach wie vor, der Weinstock, Jesus Christus selbst. Bleiben heißt also Weiterwachsen, die Verbindung mit Jesus Christus fortsetzen, damit das, was wir glauben, etwas bringt, dass es Frucht bringt, auch in schwierigen Lebenssituationen.

Bei der Konfirmation ist es die entscheidende Frage vor dem Altar: „Wollt Ihr unter Jesus Christus, eurem Herrn, leben, im Glauben an ihn wachsen und als evangelische Christinnen und Christen in seiner Gemeinde bleiben, so antwortet: Ja, mit Gottes Hilfe.“

Da ist auch von Beziehung, Wachstum und Bleiben die Rede. Und die Beziehung zu Christus hat immer ihre Fortsetzung in den Beziehungen seiner Gemeinde. Und dazu sind wir heute hier auch im Gottesdienst: dass wir diese Gemeinschaft leben, im gemeinsamen Gebet, im Sakrament, in der gegenseitigen Wertschätzung und in der Liebe, wenn wir einander annehmen und uns gegenseitig unterstützen. Im Grunde ist dann jeder Gottesdienst eine Konfirmation. Wir bekräftigen unseren Glauben an Jesus Christus, und wir werden jedesmal selber bestärkt durch den Zuspruch und Segen Gottes.

Und Gott der Herr gehört ja auch zu diesem Bildwort vom Weinstock und den Reben. Er ist als Weingärtner bedacht darauf, dass nichts das Wachstum des Weinstocks behindert. Sorgsam pflegt er ihn. Selbst die kleinsten Triebe reinigt er und ist voller Hoffnung und Freude. In jedem Jahr arbeitet er hin auf die Weinlese im Herbst mit den süßen und wohlschmeckenden Trauben.

Ein wunderschönes Gottesbild. Das gibt es nur im Christentum und nur im Johannesevangelium. Das ist kein Despot, keiner, der nur sich selbst sieht. Das ist aber auch kein flüchtiger Geist, kein ferner und unnahbarer Gott.

Nein, der Weingärtner ist da, voller Fürsorge und Liebe. Er lädt uns ein an seinen Tisch, um mit uns zu teilen, um sich mitzuteilen, um sich an uns zu verschenken. Das begeistert und motiviert mich immer wieder. Das ist mein Gott, den ich liebe, den ich nur lieben kann, weil er eben so ist wie dieser Weingärtner, der mich auch in schwierigen Zeiten trägt und erhält.

Und dann die Früchte, die Trauben. Die darf man nicht mit den Reben verwechseln. Bildlich gesprochen sind wir als Reben nur das Zwischenstück. Und wir sollen die Trauben hervorbringen.

Ein Unterschied, den man besonders in Unterfranken kennt.

Was bringen wir also an Früchten? Wo geben wir unsere Kraft und Freude und Liebe weiter? Das ist die entscheidende Frage. Liebe und Freude, das sollte man uns Christen immer wieder abspüren können!

So wie man hier in Unterfranken bei den Lesefesten den Wein probieren und seinen Charakter schmecken kann, so ist das auch mit den Trauben dieses Weinstocks. Ob es ein guter Jahrgang ist, das sieht und schmeckt man. Dabei müssen es gar nicht große Trauben sein. Die kleinen, aromatischen, die geben dem Wein erst seinen guten Geschmack! Und das soll für unser Leben und unseren Glauben

auch gelten. Es kommt nicht auf die Größe an, dass man etwas darstellt, es sind nicht Ruhm und Glanz, die das christliche Leben ausmachen. Sondern die Beständigkeit, die vielen kleinen Dinge, die Worte, Zuwendung, Hilfsbereitschaft, auch die Fürbitte und ein bewusstes Miteinander-Leben – dadurch bringen wir Frucht. Und – so sagt es Jesus am Schluss – „darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

Das traut Ihnen, das traut Gott uns zu. Jünger zu sein und zu bleiben. Er berührt Sie als Jubilare heute wieder neu mit seinem Segen, der Sie stärkt und Ihnen Mut macht für die Zukunft.

Und der Friede Gottes....